



AHA!

Rundbrief des Basler Appells gegen Gentechnologie 1|2005



Standpunkt

Mit der Verabschiedung der Freisetzungsrichtlinie und dem Fall des Moratoriums ist die Tür für Gentechpflanzen in der EU offen. Damit sind der Anbau von natürlichen, gentechnikfreien Lebensmitteln und die Wildflora akut gefährdet. Pollen werden von Wind und Bienen kilometerweit transportiert und die gentechnischen Manipulationen unkontrolliert in artverwandte Pflanzen eingekreuzt. Eine Koexistenz von gentechnikfreien und gentechnisch veränderten Pflanzen ist in der Praxis nicht möglich.

Grossflächige «Gentechnikfreie Regionen» sind notwendig, um auch zukünftig die Produktion natürlicher Lebensmittel zu sichern und die Wildflora in ihrer Ur-Form zu erhalten. Der Oberrhein mit den Barrieren Vogesen und Schwarzwald ist geradezu prädestiniert für eine solche Region. Ein breites grenzüberschreitendes Bündnis von KonsumentInnen, Umweltverbänden und politischen Gruppierungen hat sich deshalb vor einem Jahr zum «Aktionsbündnis Gentechnik-freie Region Oberrhein» zusammengeschlossen. Die Vereinbarungen zwischen den Landwirten sind auf freiwilliger Basis und jeweils auf ein Jahr befristet. Sie beschränken sich auf den Anbau. Die Einbeziehung der Futtermittel wird angestrebt. Wir fordern zudem die Möglichkeit einer rechtlichen Absicherung der «Gentechnikfreien Regionen». Dies ist unumgänglich, wenn der Schutz wirkungsvoll sein soll.

Dora Pfeifer-Suger,
Bündnis 90/Die Grünen, Koordinatorin
Gentechnik-freie Region Oberrhein



In zahlreichen Ländern, so auch im grenznahen Deutschland, werden gentechfreie Zonen ausgeschieden – obwohl die halbe Welt auf die Gentechnologie setzt. Für die Schweiz ist dies wichtig – denn Gentech-Pollen machen an der Grenze nicht Halt.

Gentech-Pflanzen auf dem Vormarsch – Europa blockt

Gegenüber 2003 stiegen die mit genmanipulierten Nutzpflanzen bestellten Agrar-Flächen erneut um 20 Prozent. Vor allem in Amerika setzen Landwirte blind auf die Gentechnologie. Europa hält weiter dagegen – gentechfreie Zonen breiten sich überall aus.

Jedes Jahr im Januar erhalten wir von der international tätigen Agrobiotechnologie-Agentur ISAAA die neuesten Zahlen über die weltweite Entwicklung des Anbaus von gentechnisch veränderten Nutzpflanzen. Auch dieses Jahr eine Hiobs-Botschaft: Mittlerweile ist der globale Flächenverbrauch für den GVO-Anbau auf 81 Millionen Hektaren angestiegen. Siebzehn Länder setzen die Gentechnik in der Landwirtschaft mittlerweile kommerziell ein. Allen voran die USA, wo mehr als die Hälfte aller weltweit ausgesäten Gentech-Pflanzen wachsen (s. Tabelle nächste Seite).

Konventionelles Soja wird knapp

Soja und Mais, in kleineren Mengen auch Raps und Baumwolle, sind nach wie vor die Favoriten der Gentech-Mul-

tis, wenn es darum geht, mit den Landwirten ins Geschäft zu kommen. Mittlerweile werden knapp 50 Millionen Hektaren Gentech-Soja angebaut, gefolgt von Gentech-Mais mit knapp 20 Millionen Hektaren. Es ist beängstigend: Über 50 Prozent der globalen Soja-Produktion ist bereits fest in den Händen von Bauern, die auf das Gentech-Pferd setzen und hoffen, sich damit eine goldene Nase zu verdienen.

EuropäerInnen wehren sich

Nicht so in Europa – denn hier weht ein anderer Wind. Die Flächen für kommerziell angebaute Gentech-Nutzpflanzen sind im Vergleich zum Rest der Welt nach wie vor sehr gering. Nur Rumänien (100'000 ha Soja) und Spanien (60'000 ha Mais) nutzen in grösserem Umfang GVO-Pflanzen. In Deutschland handelt es sich vor allem

(Fortsetzung Seite 2)

um Flächen für Freisetzungsversuche. In Europa hat sich der Trend mittlerweile sogar umgekehrt. Wie sich Ende Januar an einem Kongress in Berlin zeigte, sind Gentechfreie Zonen auf dem Vormarsch. In fast allen Ländern Europas entstehen Kampagnen wie die des Basler Appells gegen Gentechnologie, die die Sache vorantreiben.

Gentechfrei – wir sind dabei!

Einige Beispiele: Acht der neun Bundesländer Österreichs haben ihren Gentech-Unwillen bekundet. Teilweise sind sogar bereits Resolutionen unterzeichnet, die das jeweilige Bundesland als Gentechfreie Zone ausweisen. In England und Wales gibt es mittlerweile 60 gentechfreie Regionen, in Schottland sind es deren vier. Griechenland will praktisch vollständig gentechfrei bleiben, Italien hat mit nahezu 80 Prozent seiner Fläche, wo sich Städte und Gemeinden die Gentech-Freiheit auf die Fahne geschrieben haben, ebenfalls eine Vorreiterrolle übernommen. Und damit nicht genug – auch in Belgien, Deutschland, Finnland, Frankreich, Irland, Polen, Portugal, der Slowakei, Slowenien, Spanien, Luxemburg, auf Malta und auf Zypern gibt es Bestrebungen, die in die gleiche Richtung gehen.

Anti-Gentech-Bewegung auch für die Schweiz?

In Deutschland sind es gerade grenznahe Gebiete zur Schweiz, die seit Jahren für ihre Gentech-Freiheit kämpfen. Dort gibt es etwa das «Aktionsbündnis Gentech-freie Region Oberrhein», dem auch der Basler Appell angehört,

das sich mit zahlreichen Verbündeten grenzüberschreitend dafür einsetzt, dass die Oberrheinebene sauber bleibt (s. Standpunkt).

Und die Schweiz? Hierzulande mahlen die Mühlen wie immer etwas langsamer. Die Gentechfrei-Initiative allerdings ist eingereicht und nun liegt es beim Parlament, wann diese zur Abstimmung kommen wird. Als möglicher Termin wird der Februar 2006 gehandelt. Dann hat das Schweizer Volk die Möglichkeit, sich der europäischen Anti-Gentech-Bewegung anzuschliessen.

Für den Fall, dass Sie nicht so lange warten wollen: Fordern Sie das Dossier an zu unserer Kampagne «Gentechfrei – wir sind dabei!». Dort finden Sie viele Beispiele, wie Sie in Ihrer Gemeinde selbst aktiv werden können!

Land	Fläche in Mio ha
USA	47.6
Argentinien	16.2
Kanada	5.4
Brasilien	5.0
China	3.7
Paraguay	1.7
Südafrika	0.5
Indien	0.5
Uruguay	0.3
Australien	0.2
Mexiko	0.1
Philippinen	0.1
Kolumbien	>0.05
Honduras	>0.05
Spanien	0.1
Rumänien	0.1
Deutschland	>0.05

Über 81 Millionen ha Land sind mittlerweile dem Gentech-Wahn zum Opfer gefallen. Tendenz steigend – bis 2015 soll sich die Fläche auf 150 Millionen ha vergrössern.

Kleinkunst Kaserne Basel: DNA

Gene O'Flattery ist der Stammvater dieser Saga. Als Hobby-Genetiker beginnt er mit Kreuzungsversuchen auf seiner irischen Farm. DNA folgt ihm auf seiner Reise von Irland nach Afrika, seiner unehelichen Tochter nach New York und Portugal, seinem Sohn nach Bern und der ganzen Familie zurück nach Lissabon.

Wissenschaftler verstricken sich in Affären, Tiere sprechen mit Kolonialisten über die Schöpfung und die DNA-Doppelhelix korrespondiert mit dem Bauplan von Musikautomaten. Über ein ganzes Jahrhundert begegnen die O'Flatterys auf ihren Wegen Theorien, die sich mit der Erklärung des Lebens beschäftigen.

Daten

24./25./26./27. Februar um 19 bzw. 17 Uhr
3./4./5. März jeweils 19 Uhr

Details unter www.kaserne-basel.ch

Mitglieder- versammlung 2005

Mit dem Referendum gegen das Stammzellenforschungsgesetz und der Abstimmungskampagne liegt ein arbeitsintensives Jahr hinter uns. Wenn Sie sich auch darüber informieren wollen, was der Basler Appell im 2005 plant, kommen Sie an unsere Mitgliederversammlung. Wir laden unsere Mitglieder und SympathisantInnen herzlich dazu ein.

Mittwoch, 6. April, 19 Uhr

im Neuen Kino, Klybeckstr. 247, Basel (Tram Nr. 8 bis Station «Ciba»)

Traktanden

- Jahresbericht 2004
- Rechnung 2004
- Wahlen Vorstand
- Varia

Anschliessend offerieren wir einen Apéro und zeigen ab 20 Uhr den Film «Mais im Bundeshuus». Nach dem Film wird die Nationalrätin Maya Graf (Grüne BL) zu uns stossen und für Fragen zur Verfügung stehen.



Gentech-Food auf die Schweizer Mittagsteller? Dies war nur eine der unzähligen Fragen rund um die so genannte «Gen-Lex», das Gesetz zur Gentechnologie. Im Sommer 2002 tagten die Mitglieder der Wissenschaftskommission N-WBK – ein Gesetz sollte ausformuliert werden, um es schliesslich im Herbst dem Nationalrat vorzulegen. «Mais im Bundeshuus» warf einen Blick hinter die Kulissen und begleitete fünf Nationalräte aus verschiedenen Parteien. Diskutieren, lobbyieren, überreden, streiten... der Weg zum fertigen Gesetz war lang und ebenso spannend. Die Schauspieler: Liliane Chappuis (SP), Maya Graf (Grüne), Josef Kunz (SVP), Jaques Neiryck (CVP), Johannes R. Randegger (FDP) und andere Gen-Lexler...

GVO-Deklaration: KonsumentInnen weiter im Unklaren

Ende Januar beschloss der Bundesrat die Änderung der Lebensmittelverordnung auf der Basis des neuen Gentechnikgesetzes (Gen-Lex), das vor einem Jahr in Kraft trat. Der Änderung war eine Vernehmlassung vorausgegangen, an der sich auch der Basler Appell gegen Gentechnologie beteiligt und bei der er das umfassende Verbot gentechnisch veränderter Lebensmittel in der Schweiz gefordert hatte. Es gibt nämlich durchaus Gentech-Lebensmittel wie etwa Mais, die in der Schweiz bereits seit längerem zugelassen sind. Nur der konsequenten Ablehnung von KonsumentInnen und den Argusaugen von Umweltschutzorganisationen ist es zu verdanken, dass bis heute in der Schweiz keine Gentech-Lebensmittel in den Ladenregalen zu finden sind.

Mit der neuen Lebensmittelverordnung wird nun die Deklarationslimite für Spuren genmanipulierter Lebensmittelbestandteile an den Grenzwert der EU angepasst und damit von 1 auf 0,9 Prozent gesenkt. Bei Lebensmitteln, die mehr als 0,9 Prozent Gentech-Rückstände aufweisen, muss dies also auf der Verpackung vermerkt werden. Ausserdem müssen GVO-Erzeugnisse auch dann als solche deklariert wer-



Ob das Tier konventionell oder mit Gentech-Futter grossgezogen wurde – dem Schnitzel ist es nicht anzusehen. So werden KonsumentInnen weiter an der Nase herumgeführt.

den, wenn sie vom GVO abgetrennt und raffiniert sind wie etwa Soja-Öl. Damit müssen Lebens- und Futtermittel gekennzeichnet werden, unabhängig davon, ob im Produkt noch Gentech-DNA nachweisbar ist oder nicht. Beide Anpassungen wurden vom Basler Appell gegen Gentechnologie sehr begrüsst, auch wenn es sich nur um kleine Verbesserungen handelt.

Absolut inakzeptabel ist allerdings, dass KonsumentInnen weiter im Unklaren gelassen werden, was die Herstellung von Fleisch- und Milchprodukten angeht. Wir werden auch in Zukunft nicht darüber informiert werden, ob die Tiere, deren Fleisch wir essen und deren Milch wir trinken, mit GVO-Futter gefüttert wurden. Dies, obwohl

der überwiegende Teil der Bevölkerung in der Schweiz keine Gentech-Lebensmittel auf dem Tisch haben möchte. Dies schien den Bundesrat nicht zu interessieren. Im Gegenteil: Bei den Verunreinigungen von Lebensmitteln mit genmanipulierten Organismen, die in der Schweiz nicht zugelassen sind, war man sogar grosszügiger als die EU. Diese werden in der EU nämlich nach einer Übergangsfrist von drei Jahren nicht mehr zugelassen sein. Anders in der Schweiz: Obwohl nicht bewilligt, soll eine «unbeabsichtigte Verunreinigung» mit Gentech-Rückständen bis zum genannten Grenzwert toleriert werden, «wenn die Gesundheit des Menschen nicht gefährdet ist». Die Änderungen treten am 1. März 2005 in Kraft.

In Kürze

Syngenta: Rückzug aus Europa

Der Agrogigant Syngenta verlagert alle Aktivitäten zur Forschung und Entwicklung gentechnisch veränderter Pflanzen in die USA. Alle Feldversuche in Europa werden eingestellt. Das Unternehmen sieht wegen hoher Genehmigungshürden und fehlender Märkte vorerst keine Perspektive für die Technologie in Europa. Zuvor hatte Syngenta die Entwicklung eines pilzresistenten Weizens eingestellt, nachdem zwei Versuchsfelder in Deutschland zerstört worden waren.

Referendum gegen Transplantationsgesetz geplatzt

Das Referendum gegen das Transplantationsgesetz ist wegen mangelnder Unterschriften nicht zustande gekommen. Innerhalb der 100-tägigen Referendumsfrist gingen beim Refe-

rendumskomitee bis zum 27. Januar nur rund 20'000 Unterschriften ein. Das Komitee, bestehend aus den EDU-Nationalräten Markus Wäfler und Christian Waber, begründet den Misserfolg mit «einer gewissen Referendumsmüdigkeit und Frustration, aber auch einer latenten Gleichgültigkeit unserer Gesellschaft gegenüber dem Schutz des Ungeborenen». Fast zeitgleich mit dem Ergreifen des Referendums reichte SVP-Nationalrat Oskar Freysinger eine Parlamentarische Initiative ein. Nach seiner Forderung sollen überzählige Embryonen, die bei einer In-Vitro-Befruchtung anfallen, in der Schweiz zu Adoption freigegeben werden können.

Faire Nachbarschaft

Ob Gentechnik in der Landwirtschaft hierzulande ein Erfolg wird oder nicht, darüber entscheiden nicht zuletzt die Bäuerinnen und Bauern. Sie sind die potenziellen KundInnen der Saatgut-

firmen, die gentechnisch verändertes Saatgut anbieten, und der Futtermittelfirmen, die gentechnisch veränderte Futtermittel verkaufen. Saatgutmultis wie Syngenta und Monsanto rühren heftig die Werbetrommel und versuchen, ihre Gentech-Produkte an den Mann zu bringen, damit der Rubel rollt. Damit sich Bäuerinnen und Bauern auch ein Bild darüber machen können, worüber die Grosskonzerne eher ungern sprechen, hat der BUND (Bund für Umwelt- und Naturschutz Deutschland) eine umfangreiche Broschüre herausgegeben. Informiert wird über die zahlreichen Fragen, die sich auch für Schweizer Bauern bezüglich der enormen Risiken und Nachteile der Gentechnologie stellen.

Die Broschüre «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik in der Landwirtschaft» kann in kleinen Mengen gratis beim Basler Appell gegen Gentechnologie bestellt werden (s. Talon Rückseite).

Mitteilungsblatt

des Basler Appells
gegen Gentechnologie
Murbacherstrasse 34
Postfach 205
4013 Basel
(im Mitgliederbeitrag inbegriffen)

15. Jahrgang, Nummer 94

Tel. 061 692 01 01
Fax 061 693 20 11
info@baslerappell.ch
www.baslerappell.ch
Postkonto 40-26264-8
Datum: 10. Februar 2005
erscheint 6 x jährlich

Druck

Phoenix Druck, 4057 Basel
gedruckt mit Ökofarben
auf Recyclingpapier



Dafür stehen wir ein

Der Basler Appell gegen Gentechnologie wurde 1988 in Basel anlässlich eines gentech-kritischen Kongresses gegründet. Er hat über 1050 Mitglieder in der ganzen Schweiz und nochmals so viele SympathisantInnen. Wir setzen uns insbesondere ein für folgende Forderungen:

- Keine Patente auf Leben
- keine Freisetzung von gentechnisch manipulierten Lebewesen
- keine genmanipulierten Lebensmittel
- keine gentechnischen Eingriffe beim Tier
- demokratische Kontrolle der Forschung in Gen- und Reproduktionstechnologie

- Mitbestimmung der Bevölkerung bei gentechnischen Grossprojekten
- keine gentechnische Auswahl und Genmanipulationen beim Menschen.

Der Basler Appell finanziert sich ausschliesslich durch Mitgliederbeiträge und Spenden – herzlichen Dank!

AZB
4013 Basel

Adressänderungen der Post kosten uns Fr. 2.– – bitte bei Umzug neue Adresse melden!

Ich werde Mitglied beim Basler Appell

(Fr. 100.–, Wenigverdienende Fr. 35.–/Jahr inkl. Abo «Rundbrief AHA!»)

- «Rundbrief AHA!», Abo Fr. 20.–
- «Pressespiegel Gentechnologie», Probenummer gratis
- «Pressespiegel Gentechnologie», Abo Fr. 60.– (Mitglieder Fr. 35.–)

Bitte schicken Sie mir folgendes Material (bis Fr. 10.– Betrag in Briefmarken beilegen; für höhere Beträge erfolgt Versand mit Rechnung):

- ...Ex. «Wollen Sie das Programm «Genfood» wirklich beenden?»
6 Postkarten, Fr. 6.–
- ...Ex. «Gentests – das gefährliche Versprechen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Embryonenführer», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Basler Appell gegen Gentechnologie», Infobroschüre, kostenlos
- ...Ex. «Von Embryonen und Stammzellen», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Herz vom Schwein?», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «Finger ab de Röschi», Broschüre, kostenlos
- ...Ex. «10 Jahre Basler Appell», Postkartenset, kostenlos
- ...Ex. «Die Genjäger», EvB-Broschüre, 24 Seiten A5, Fr. 4.–
- ...Ex. «Schwarzer Tod und Amikafer», Broschüre, Fr. 10.– (Mitglieder Fr. 5.–)
- ...Ex. Politische Ökologie 81-82: «Genopoly – Das Wagnis grüne Gentechnik»,
Fr. 22.– (Mitglieder Fr. 18.–)
- ...Ex. «Gentechnisch hergestellte Medikamente», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Gentherapie», Faltblatt, kostenlos
- ...Ex. «Informationen für Bäuerinnen und Bauern zum Einsatz der Gentechnik
in der Landwirtschaft», BUND-Broschüre, kostenlos
- ...Ex. Dossier Gentechfrei – wir sind dabei!
- ausführliche Materialliste

Einsenden an: Basler Appell gegen Gentechnologie, Postfach 205, 4013 Basel
Bitte Absender nicht vergessen!